

horfam, Erhaltung des Besizes und unbedingt freie Anwendung zur Vermehrung desselben. Was war die Folge? dort erhält man den Polizeistaat, hier den Besitzstaat; dort ist der Mensch ein ruhig gehorsam Thier unter Vorschriften, welche seine Füße wie ein Reg umgarnen, ihn als Menschen verschlingen und im Bürger aufgehen machen: hier ein ohne Unterlaß sorgendes, schwügendes, sich qualendes Geschöpf, um in dem fessellosen Kampf nach Besitz sich nach Oben zu wühlen. — Welches ist die beste Staatsform? Die feudale Monarchie mit den festen Gliederungen für den Polizeistaat, für den Geldstaat aber die constitutionelle Monarchie mit einem liberalen Bürgerministerium — Freiheit, welches Wort dort und hier gebraucht wird, ist in beiden Fällen illusorisch und nur Beigabe der herrschenden Stände oder Classen.

3) Fassen wir die zwei ersten Punkte zusammen, so wissen wir, daß die Staatsform selbst nicht Zweck ist, und wissen, daß dieser Zweck fälschlich in Ordnung, Besitz u. dgl. gesetzt wird. Welches ist denn der eigentliche Grund der Falschheit derartiger Zwecke? Weil diese Zwecke bloß für einzelne Glieder und gegen die andern da sind; ich glaube, daß dieß ohne nähere Erörterung verständlich sein wird. Wenn wir daher den Zweck suchen, zu dessen Realisirung der Staat und seine Verfassung das Mittel sein soll, so müssen wir höher hinauf steigen, und als erstes Merkmal desselben die Allgemeinheit bezeichnen, sowohl die subjektive, alle Staatsmitglieder umfassend, als die objektive, die Mitglieder nach allen Beziehungen einschließend. Niemand wird die Miene haben, in der Theorie zu behaupten, der Staat sei für ihn da, und müsse seiner Wohlfahrt das Glück eines Andern oder einer Klasse opfern. Und müssen als zweites allgemeines und unbefreitbares Moment bezeichnen, daß das Leben des Staats nicht ein Spiel ist, wobei der Eine nothwendig verliert, wenn der Andere gewinnt, sondern daß der Staatskörper ein wahrer Organismus ist, in welchem die Krankheit eines Gliedes dem Ganzen schadet, und die Gesundheit desselben das Wohlsein Aller befördert. Und das dritte Moment dieses Zieles ist, daß die Güter des Staates alle an der geistigen Natur participiren: wie die Seele sich vererblichen kann, d. h. ihre sogenannten Vermögen sich vereinzeln, sich gegen einander entzünden und selbstig sich entgegenwirken können, so sind bisher im Staate selbst die geistigen Güter, wie z. B. die Ehre, Erziehung, Bildung, zu wesentlich erdhafte, räumlichen, sich ausschließenden gemacht worden; das Verhältnis soll aber umgekehrt sein, selbst die leiblichen Güter, wie Besitz, Genuß, sollen geistiger Natur werden, d. h. daß sie durch Mittheilung, wie das Licht oder Kenntnisse, nicht verlieren, sondern sich nur vervielfältigen. Ich erwarte nicht, daß dieser letzte Punkt verstanden oder eingestanden wird, obgleich er so wahr und so klar ist, als die vorhergehenden. Fassen wir aber den Zweck des Staats in den kürzesten Ausdruck, so heißt er: allen seinen Gliedern die Möglichkeit geben und glücklich zu werden, d. h. ihre Bestimmung zu erreichen. — Hiezu ist der Staat das Mittel, aber nicht das einzige: neben ihm gibt es noch andere, und der Grundsatz heißt: die verschiedenen Institutionen müssen unter sich ein geschlossenes, organisches Ganze von Mitteln bilden. Diesen Grundsatz kennen unsere modernen Staatsmänner nicht oder wollen ihn nicht kennen; er ist aber als ewige Wahrheit eingezeichnet in die großen alten orientalischen Staaten; war gleich das Prinzip falsch, diese Wahrheit verliert und gewinnt durch dasselbe nichts.

Welches ist nach diesen Grundsätzen die beste Staatsform? Diejenige, wo Jeder, der Gesamtheit gegenüber, sofern er einfacher Bürger ist, die gleiche Stellung einnimmt; diejenige, wo, seinen Mitbürgern gegenüber, Jeder dem Andern förderlich, Jeder durch den Andern gefördert wird; diejenige, wo die Güter des Lebens zu Förderung, nicht zu Hemmungsmitteln gemacht werden; diejenige, wo alle Institutionen als Gesamtheit ein Segen und nicht ein Fluch der Staatsglieder werden! — Eine solche Gesellschaft ist die sociale Republik.
(Üebersetzung folgt.)

An die Mehrheit der Reichs-Verammlung in Frankfurt, welche den Beschluß faßte, über die Mainzer Frage zur Tagesordnung überzugehen.

Von Mainz ertönen Klagen
Zum Himmel laut empor.
Es dringt der Bürger Flehen
Mit Macht an Euer Ohr:

„O wehret, Volksvertreter,
Soldat'schem Uebermuth!
Schon ist in unsern Straßen
Geflossen Bürger-Blut!“

Eilt schnell, uns zu erretten,
Denn groß ist unsre Noth!
Es schwuren unsre Tränger
Der Stadt den Flammentod!
Sie nahmen uns die Waffen,
Sie traten uns in Staub!
Es werden Recht und Freiheit
Den Wüthenden zum Raub!“

Wohl hörtet Ihr die Stimme,
Den bangen Klageton;
Ein Mitgefühl durchdringt
Die ganze Nation. —
Sie fordert, Volksvertreter,
Daß Ihr mit aller Kraft
Erleht, und schnelle Hülfe
Den Unterdrückten schafft! —

Wohl habt Ihr d'rauf gepflogen
In Euren Hallen Rath,
Es fehlte nicht an Worten,
Doch kommt es nicht zur That!
Euch rührt nicht die Klage,
Nicht der Bedrängten Flehn,
Ihr leßt vor Euren Augen
Das Gräßlichste geschehn!

Und stünd' die Stadt in Flammen,
Erglüht in furchtbar'm Brand,
Und seht Euch an um Rettung:
Ihr böset nicht die Hand.
Ihr seht von Euren Sitzen
Dem Word der Bürger zu; —
Euch hört Kanonen-Donner
Nicht auf aus Eurer Rath!

Der Ruf: „zur Tagesordnung!“
War für das Volk ein Hohn,
Doch schon erhebt sich flammend
Die deutsche Nation;
Und mit des Donners Stimme
Sie diese Worte spricht:
„Das Volk in seinem Grimme
Hält über Euch Gericht!“

Ein Deutschland wollt Ihr gründen,
Von Sklavensesseln frei? —
Und doch habt Ihr geredet
Das Wort der Tyrannie?!
Wir hatten Euch erkoren,
Ein neues Haus zu bauen: —
Nun aber ist verloren
Auf Euch des Volkes Vertrauen!

Euch wird um's Haupt gewunden:
Vom Volk kein Bürgerkranz;
Um Eure Namen strahlen
Wird nicht des Ruhmes Glanz! —
Wohl schreibt Euch die Geschichte
Ein in ihr ew'ges Buch;
Doch nennet Eure Namen
Die Nachwelt einst mit Fluch!

Kapff.

Anmerkung. Vorstehendes Gedicht wurde sogleich nach der Nachricht von dem Beschlusse über die Mainzer Frage und in der ersten hiedurch veranlaßten Aufregung niedergeschrieben.

Stuttgart, 13. Juni 1848. Pfingstsonntag und Montag waren ängstliche Tage für ängstliche Gemüther; man sprach allgemein von einem bevorstehenden Aufstande. Von wem die Sage ausging, weiß Niemand; die Bürgerwehr stand unter den Waffen; das Militär war Abends in die Kasernen conignirt. Am Sonntag Abend hörten Vorübergehende einen Lärm in der neuen Infanteriekaserne. Soldaten liefen, wie versichert wird, Hecker hochleben. Oberst Brand soll mit seinem Degen

068

066

072

062

077

057

117

017

167

567

Ende

Anfang